

[s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 41: **Literatur**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Brutstätten verhaltensgestörter Kinder»

Seit längerer Zeit wird im Internationalen Tennisverband (ITF) über eine mögliche Begrenzung des Anfangsalters für Jugendliche bei Profi-Turnieren diskutiert. Das Fazit eines «Open

Von Speer

Forum» während der Internationalen Tennismeisterschaften von Frankreich in Paris war, dass Kinder davor bewahrt werden sollten, aufgrund der Unwissenheit von Eltern und Trainern beziehungsweise eines falsch verstandenen Ehrgeizes frühzeitig überfordert zu werden oder eine einseitige Entwicklung zu nehmen.

Im Rahmen einer Besprechung der Medizinischen Kommission des ITF nahm Prof. Dr. Josef Keul (Bundesrepublik) zum Thema Kindertennis Stellung. Keul erklärte, dass Kinder für Dauerbelastungen geeignet seien. Bei gesunden Kindern könne das Herz-Kreislauf-System kaum überfordert werden, weil es vorzeitig zu einer Ermüdung der Muskulatur komme.

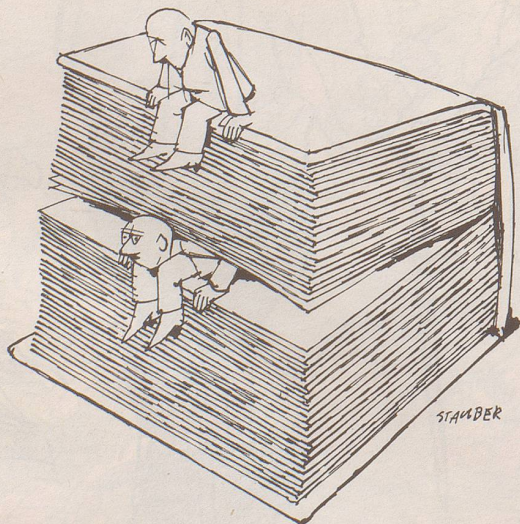
Prof. Keul wies ferner darauf hin, dass es keine verlässlichen Untersuchungen gäbe, dass stundenwährendes Training negative psychische Rückwirkungen auf das Kind habe. Allerdings fordert er ein gezieltes Aufbautraining, das sich förderlich auf den gesamten Muskel- und Skeletapparat auswirke und damit einer unausgewogenen, einseitigen Entwicklung – wie sie durch die Belastungsform des Tennis hervorgerufen wird – entgegenwirke. Grundsätzlich aber bestehe kein Zweifel, dass Kinder mit acht

Jahren bereits mit dem Leistungstennis beginnen können, wenn die vorgenannten Voraussetzungen erfüllt werden.

Wie aber, so muss man den deutschen Sportarzt fragen, reagieren Kinder auf den zunehmenden Leistungsdruck im nationalen und internationalen Wettkampfbetrieb? Werden sie nicht viel zu früh in einen erbarmungslosen Konkurrenzkampf und damit in eine schwer zu ertragende Isolation getrieben, in der Kommunikation klein geschrieben wird? Wie sagte die deutsche Spitzenspielerinnen Bettina Bunge: «Manchmal fühle ich mich in diesem (Tennis-)Leben sehr, sehr einsam.»

Pädagogen und Psychologen stellen bei Kinder- und Jugendmeisterschaften fest, dass der pädagogische Aspekt und vor allem auch das Spielerische im Sport immer mehr verloren geht und dass damit solche Wettkämpfe in manchen Fällen zu «Brutstätten verhaltensgestörter Kinder» werden. Der einseitigen körperlichen Entwicklung könne man, so Keul, durch gezieltes Aufbautraining entgegenwirken. Weshalb klagen aber so viele junge Spielerinnen und Spieler über kaputte Rücken, leiden an Verletzungen und auch an Schäden am Bewegungsapparat? Denken wir nur an Tracy Austin, die mit 16 Jahren das US-Open gewann, an Andrea Jaeger und viele andere ...

Mit seinen Thesen, die sich ebenfalls auf «keine verlässlichen Untersuchungen stützen», ermuntert Prof. Keul so und so viele ehrgeizige Eltern, ihr Kind viel zu früh in den zu Egoismus und übertriebenem Selbstwertgefühl verleitenden Turnierbetrieb zu drängen. Als ob wir von dieser Sorte des Homo sapiens nicht schon genug hätten.



Ginos

Nrrengazette

Inklusive Dürrenmatt. In der «Kölnischen Rundschau» kalauerte und blödelte ein Mitarbeiter, schuf neue Wortbildungen, die einen Personennamen enthalten. Selma Lagerlöf kam mit «Kugellagerlöf» zum Handkuss, Werner Bergengruen mit «Butterbergengruen», Heimatromandichter Ludwig Ganghofer mässig appetitlich mit «Stuhlganghofer». Und Friedrich Dürrenmatt mit «Spindeldürrenmatt». Allerdings: «Dürri» ist so ziemlich das Gegenteil davon.

■ ■ ■ ■ ■

Wolfram An-Eck. Der deutsche Publizist und Gastronomieautor Wolfram Siebeck ist angeeckt mit einem ungeschickten Vergleich in seinem kulinarischen Sommerseminar. Er behauptete, selbst das schönste Gemüse sei ohne Butter und ohne Rahm «wie eine Krankenschwester ohne Sex-Appeal». Der Vergleich sei äusserst unangebracht, musste er sich von Lesern sagen lassen. Denn da wäre also eine Krankenschwester «doof, hübsch, anschiemig, aufopfernd, mit ausreichend Brust und Po versehen (das bezieht sich wohl am ehesten auf Butter und Rahm), aber ohne Kopf und Grips – so wie sie in billigen Witzen und Filmen vermarktet wird».

■ ■ ■ ■ ■

Schwarzer Humor. Seit nach Sekretärin Sonja Lüneburg auch Ilse-Ursula Richter vermutlich im Osten untergetaucht ist, gedeiht laut «Bild»-Zeitung in Bonn schwarzer Humor. Denn: «Als Sekretärin B. jüngst 14 Minuten zu spät in ihr Ministerium kam, sagte ihr Chef: «Schön, dass Sie doch noch kommen. Ich dachte schon, Sie seien im Osten.»»

■ ■ ■ ■ ■

Dislozierter Nebi. Das deutsche Nachrichtenmagazin «Der Spiegel» brachte in Nr. 34 als Titelstory den aktuellen Bericht: «Ferienelikt Einbruch.» Mit Photos geplündelter Wohnungen, einer Reihe von Tatwerkzeugen, Vorbeugungshinweisen wie «Sei schlauer als der Klauer!» der Kriminalpolizei. Plus eine zum Thema passende Zeichnung, unter der die Quelle angegeben ist: «Nebelspalter, Zürich».

Vielleicht fand der «Spiegel», Rorschach sei als Ortsname im Ausland zu wenig bekannt. Vielleicht aber erinnerte er sich, dass der Nebelspalter, der heuer 111 Jahre alt wird, einmal in Zürich angesiedelt war. Das ist aber schon bald einmal 60 (!) Jahre her.

■ ■ ■ ■ ■

Hoffnungslos. Jegliche Hoffnung musste der Lebensberater der «Neuen Revue» einer Hausfrau von 25 Lenzen rauben, die ihn um Vermittlung in folgender Sache bat: «Ich habe mich in den Tennis-Star Boris Becker verliebt. Ich denke Tag und Nacht an ihn. Aus Liebe habe ich jetzt mein Reihenhaus verkauft und für das Geld eine weiträumige Tennisanlage erworben, an der mein Boris trainieren soll, damit er weiter Sieger bleibt. Können Sie mir vermittelnd zur Seite stehen? Das wäre fast lebensnotwendig für mich, da mein Mann (26) die Konsequenzen gezogen und die Scheidung eingereicht hat.»

■ ■ ■ ■ ■

Papst auf Reisen. Einen ebenfalls reisefreudigen Vorgänger von Papst Johannes Paul II. nannte der Journalisten-Volksmund seinerzeit «Jonny Walker». Im Zusammenhang mit dem jetzigen Heiligen Vater weist die Funkzeitschrift «Hör zu» auf eine Karikatur hin: Der Papst steht mit einem seiner Kardinäle an einer Balkonbrüstung, blickt auf den Petersdom und fragt: «Das kommt mir so bekannt vor; waren wir hier nicht schon einmal?» Des Kardinals Antwort: «Gewiss, Heiliger Vater, aber selten, ganz selten!»